

FILM

Pathos und Irrsinn

Selten war der deutsche Film Sinternationaler: In „The Antman“ terrorisiert ein Ameisenmonster ein mexikanisches Dorf; in „Mask under Mask“ verfällt der Herrscher eines schönheitsfixierten Stadtstaates in Paraguay einer dämonischen Untoten; und in „Detective Lovelorn“ (Eduard Burza) unternimmt ein amerikanischer Privatdetektiv eine Zeitreise zurück ins alte Ägypten, weil er einen wahnsinnigen Pharao daran hindern will, die Welt zu vernichten. Die drei deutschen Produktionen, die der Stardust-Verleih unter dem Label „Planet B“ zeitgleich in die Kinos bringt, huldigen in Form und Inhalt der Tradition amerikanischer B-Movies der fünfziger und sechziger Jahre, als Roger Corman und Jack Arnold mit minimalem Budget in übrig gebliebenen Studiokulissen überdrehte Filme drehten. Die Macher beweisen, dass ein Mangel an teurer Ausstattung und Technik mit dem Einsatz von viel Pathos, Kitsch, Witz, Charme und jeder Menge Irrsinn auch in Deutschland durchaus wettgemacht werden kann. Das Fehlen schauspielerischer Talente zu kompensieren gestaltet sich dagegen nicht ganz so einfach. Während Darsteller wie Götz Otto, Elisabeth Volk-



Burza in „Detective ...“



Szene aus „Mask under Mask“

FOTOS: STARDUST

mann, Dieter Landuris, Eva Hassmann und vor allem Lars Rudolph sich mit sichtlicher Spielfreude durch die abstrusen Geschichten lavieren, agiert TV-Sternchen Yasmina Filali in „Antman“ fast so unbeholfen wie zweitklassige Moderatoren bei der alljährlichen Präsentation des „Deutschen Filmpreises“.

mann, Dieter Landuris, Eva Hassmann und vor allem Lars Rudolph sich mit sichtlicher Spielfreude durch die abstrusen Geschichten lavieren, agiert TV-Sternchen Yasmina Filali in „Antman“ fast so unbeholfen wie zweitklassige Moderatoren bei der alljährlichen Präsentation des „Deutschen Filmpreises“.

„Quartett“ immer wieder vor. Ich habe auch einfach keine Lust, mich zu streiten.

SPIEGEL: Sie wollen lieber gute Lektüre empfehlen als von schlechter abraten?

Heidenreich: Im Grunde ja. Ich möchte die Leute durch den Dschungel neuer Literatur führen und ihnen sagen, dies könnt ihr lesen und das könnt ihr liegen lassen, obwohl alle drüber reden – da kommt dann auch die Kritik zu ihrem Recht.

SPIEGEL: Wie sieht das konkret aus?

Heidenreich: In unserer Pilotsendung gibt es einen Beitrag über den US-Autor Richard Ford, ein sehr guter Erzähler, der leider weniger gut übersetzt wird – wir zeigen, woran das liegt. Ich werde auch regelmäßig irgendeinen Büchernarr als Gast im Studio haben. Beim ersten Mal ist es Harald Schmidt. Er wird vor Publikum, in der Kölner Kinderoper, auch aus einem Buch vorgelesen, das ihm besonders wichtig ist. Dann reden wir darüber.

SPIEGEL: Leider gibt's nur einen Harald Schmidt. Aber die Sendung „Lesen“ soll sechs- bis achtmal im Jahr aufleuchten.

Heidenreich: Das macht mir keine Kopfschmerzen. Warum soll nicht auch mal Senta Berger an einen Autor wie Alfred Polgar erinnern? Im Grunde kann jeder

leidenschaftliche Leser Glanz in meine Fernseh-Hütte bringen.

SPIEGEL: Sie haben Ihre TV-Karriere schon einmal beendet und gesagt, das Leben ohne Fernsehen gefalle Ihnen besser.

Heidenreich: Mir gefällt dieser missionarische Gedanke, die Leute zum Lesen zu



Autorin Heidenreich

verführen. Im Übrigen: Wenn wir sehen, dass überall junge nette Mädels, an denen dransteht, welche Firma sie eingekleidet hat, alle möglichen Sendungen moderieren, dann ist es doch auch sehr nett, dass ich jetzt, genau zu meinem 60. Geburtstag, noch einmal ins Fernsehen zurückkehre – ich lass mich natürlich von keiner Firma einkleiden.

LITERATUR

Abscheu vor Hitler

Er nannte seine Essays „Träume“ oder „Rätsel“. Der Argentinier Jorge Luis Borges (1899 bis 1986) mochte Reflexion und Fiktion nicht penibel trennen. Das hatte einen biografischen Grund: Der langjährige Direktor der Nationalbibliothek in Buenos Aires litt schon in jungen Jahren unter einer Augenkrankheit und war später praktisch blind. Die Weltläufigkeit, die ihm dadurch fehlte, musste er durch Bildung und Phantasie ausgleichen. Die 67 Borges-Essays, die diese Woche in der „Anderen Bibliothek“ herauskommen, handeln von so ausgefallenen Themen wie der „Dauer der Hölle“, der „Kunst des Schmähens“ und – von Deutschland. Die ferndiagnostischen Blicke auf den Nationalsozialismus sind erstaunlich klar. So vergleicht Borges in einem Essay aus dem Jahr 1939 nicht nur Hitlers und Stalins „Gier“, sondern bekennt offen: „Ich verabscheue Hitler, gerade weil er meinen Glauben an das deutsche Volk nicht teilt; weil er beschlossen hat, dass Barbarei die einzig mögliche Pädagogik ist, um 1918 rückgängig zu machen, und Konzentrationslager der beste Ansporn dazu.“

Jorge Luis Borges: „Eine neue Widerlegung der Zeit und 66 andere Essays“. Eichborn Verlag, Frankfurt am Main; 340 Seiten; 27,50 Euro.